

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 15 (1939)
Heft: 10

Artikel: Eine Kleinstadt ohne Kirche
Autor: Staub, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Kleinstadt ohne Kirche



Ein Teil der engen Häuserreihe an der Hauptstraße, von der Rückseite aus gesehen. Rechts das Türmchen der St. Katharinenkapelle. Wiedlisbach ist wohl die einzige Siedlung in der Schweiz, die keine eigene Kirche hat. In der nach Oberbipp hinliegenden, im Vordergrund sieht die alte Mühle von Wiedlisbach, die urkundlich zuerst im Jahre 1368 erwähnt wird.

Wiedlisbach ist la seule petite ville de Suisse qui ne possède pas d'église. Elle déjourné du district ecclésiastique d'Oberbipp. Seul le petit tourelle de la chapelle, St. Catherine éveille la main de tout front. Au premier plan, le vieux moulin local, dont la première mention remonte à 1368.

Wiedlisbach zwischen Jura und Aare

TEXT UND ANSTATTEN VON
HANS BRÜG

Une cité sans église

öbgerichtet Unser Eiger Lüt, umgürtet des Abkants, Usu zu unsern Schloß Bipp mit Tägwen, Fuhungen, Zinsen, Renten, Keyen, Güllen, und andern Diensten, Geposten und Verposten, Gehorsam und gewärtig eyn, in Kraft des Burgrechts alles das thun, das getreuen Unterthanen gegen ihre Herren und Oberen zu thun anstehet.

Das Städtchen lag zu der Zeit inmitten schöner und guter Wälder, zwischen Wäldern und Kornfeldern. Die Hübe, der Raps, der Flachs, der Haub und die Kartoffeln waren wohlgepflegt. Die Zehntenbauern füllten sich. Im Bauernkrieg gilt Wiedlisbach als Heerd der Unzufriedenheit. General von Erlach ließ das «Erzrebellentum» am 5. Juni 1653 von Wangen aus plündern, die Statuore aushängen, dem Bürgermeister das linke Ohr abschneiden, und dazu mußte er noch eine Buße von 400 Pfund bezahlen.

«Wiedlisbach — ein liebenswürdiges Schöwyl, das einzige bernische Landstädtchen ohne eigene Pfarckirche — so steht im Wanderaria Nr. 15 A. Solothurn Ost, der in Bälde erscheinen wird, geschrieben. Auf sechs verschiedenen Wandertrouten kann man nach Wiedlisbach gelangen.



Wie von Solothurn nach Olten führt, durchschneidet Wiedlisbach auf dessen Hauptstraße. Er steckt hier einen Anker im Mittelalter, und wenn er sich beim Verlassen des Städtchens verabschiedet, umsetzt, gewahrt er nur ein paar eng umschloßene Häuser, die hier in nicht weiter Feld und Wäldchen gruppiert, um sich darauf zu versetzen.

L'aspect de la cité a gardé un caractère moyenâgeux.

Wiedlisbach — Es ist ganz anders als die Gemeinden, die von Solothurn bis nach Olten am Fuße des Jura einander abhören. Eigentlich ein kleiner Bauerndorf — es zählte etwa über 1500 Einwohner, vor 100 Jahren nur etwa 600 —, umstammt es die Straßen nicht in behäbig-offener Weise Haus für Haus, sondern man baute vordringlich und mühsam eng Haus an Haus, gruppierte sie zum rechteckigen Häusermassiv und umgab sie erst noch mit einer dicken Ringmauer ohne jede Öffnung. Zwei Tore verschlossen das Dorf-Städtchen nach vor umgebenen Gärten. Von vier-eckigen Turm an der Nordwestecke konnten sich die Wiedlisbacher feindlicher Angriffe erwehren. — Das mittelalterliche Bild hat sich seit Jahrhunderten kaum geändert. Wohl hat die Ringmauer ihren Sinn verloren, doch blieb sie als Rückendeckung der Häuserzeile des Hinterstädtchens stehen. Das ganze Leben der Wiedlisbacher spielt sich in der Hauptsache auf diesem Schauplatz der Vergangenheit ab, und nur außerhalb der Altstadt haben sich einige Landhäuser, die Post, der Bahnhof und das Schulhaus in den neuerlichen Massen Stil gekleidet. Blättert man in der Chronik des Amtes Bipp zu dem Wiedlisbach gehört, dann stoßen wir auf den wechselfarbenigen Getreide vorzeitigem Bauernflecks. Die Gründung des Städtchens im frühen Mittelalter ist im Dunkel gehüllt. Die Freiherren von Wiedlisbach trugen das Wappen des Städtchens: ein schräg rechts fließender blauer Bach in Silber. 1375, im Guglerkrieg, wurde es gebrennt. 1433 verbrannten in einer großen Feuersbrunst seine alten Freisitzbrüder. 1463 folgte es an Bern. 1508 kauften sich die Bewohner der Bipperrantes um 3000 Pfund von der Leibeigenschaft los. In der Lokalkaufungspaltung heißt es aber, um den Übermut der Bauern zu dämpfen: «Es sollen die



Nr. 10 / 1930 Seite 288



BILDBERICHT DES WANDERBUNDS

Alle für die Wanderverbund bestimmten Sendungen sind zu schicken an die Geschäftsstelle des Wanderverbundes, Zürich 4, am Hallwylplatz.

1905 richtete man das Innere der St. Katharinenkapelle als Lokal-museum ein, um darin die historischen Kontraktstempel und Statuten des Amtes Bipp aufbewahren zu können. Rechts im Vordergrund sieht die kurzzeitige Litzmannone von Schloß Bipp, die über eigene lange Geschichte hat. Die Mauerfliesen der Kapelle sind mit wertvollen Wiedlisbacher aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bedeckt.

Une haute d'église médiévale, murels et fresques, gravures et armes sont groupées dans le musée local.



Im Gansbun rum-Schüssel erzählt ein Wandgemälde von einem berühmten Gast, vom Kaiser Joseph II. von Österreich. Er kam von Solothurn und nahm auf dem Wege nach Basel hier sechs Sonnen Aufbruch. Die Schüssel-Worten waren gerade ihre Betten. Dem schweizerischen Kaiser die Hand reichend, meinte sie, es werde bei ihm zu Hause auch noch andere ergehen, wenn die Kaiserin die Baurer nennt. Baurer meinte und ließ in unmittelbarer Nähe den Kaiser vor dem Schüssel-willkommen. Nach dem Volkstum soll sich während der Rede des Bürgermeisters ein Fall mit lauten «las» eingemischt und den Kaiser zu der Bezeichnung veranlaßt haben: «Na, na, nur einer nach dem andern!»

Seit des barmen de Wiedlisbach, d'écrite en 1273 par le Gugler, soumise sous la domination bernoise en 1463, Wiedlisbach a une histoire riche de faits. Parmi les événements glorieux de son passé, figure, avec justice et importance, le séjour de l'empereur Joseph II. Dans l'antichambre de son Schüssel, une fresque nous que dans le discours de réception adressé au Monarque par le Bourgmestre, un des si mis à l'honneur et Joseph II. dit: «Voyons, voyons, l'un après l'autre».

Nr. 10 / 1930 Seite 289